



Die Superreichen

Wie deutsche Milliardäre zu ihrem Vermögen kamen.

DIE LINKE.
IM BUNDESTAG

Inhalt

Vorwort	3
Die Reimanns	5
Die Albrechts	7
Die Quandts	10
Die Flicks	12
Die Fincks	15
Die Kühnes	18
Die Schaefflers	21
Die Oetkers	24
Die Strüngmanns	27
Die Stoscheks	30
Quellen	33

DIE LINKE.

I M B U N D E S T A G

Fraktion DIE LINKE. im Bundestag
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Telefon: 030/22751170, Fax: 030/22756128
E-Mail: fraktion@linksfraktion.de
V.i.S.d.P.: Jan Korte, Parlamentarischer Geschäftsführer

Layout/Druck: Fraktionsservice

Stand: Januar 2022

**Dieses Material darf nicht zu Wahlkampfzwecken
verwendet werden!**

**Mehr Informationen zu unseren parlamentarischen
Initiativen finden Sie unter: www.linksfraktion.de**

220106

Vorwort

Unternehmergeist, Ehrgeiz, Innovation und vor allem harte Arbeit. So beschreiben Deutschlands Superreiche oft selbst ihren Weg an die Spitze. Doch was ist dran an den Erzählungen der angeblichen Self-Made-Milliardäre?

Mit dieser Broschüre schaue ich hinter die Kulissen dieser Geschichten und lege offen, worüber die Superreichen ungern sprechen. Denn in aller Regel sind sie schon reich zur Welt gekommen und haben ein Vermögen geerbt, das sie weiter vergrößern konnten, indem sie »ihr Geld für sich arbeiten ließen«. Der »Jeder kann es schaffen«-Spruch ist pure Ideologie, wenn man sich anschaut, wie deutsche Milliardärs-Familien tatsächlich zu ihrem Reichtum kamen.



Nicole Gohlke

66 Milliarden Euro – um diese Summe ist das Vermögen der zehn Familien-Clans, die im Folgenden portraitiert werden, allein im Jahr 2021 gestiegen.¹ Zum Vergleich: Das ist mehr als das komplette Jahresbudget des Bundes für die Bereiche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie Gesundheit, Umwelt, Sport und Erholung zusammengenommen.² 2021 war ein Rekordjahr für Deutschlands Milliardär:innen. Die Großvermögen in Deutschland sind trotz oder gerade wegen der Coronakrise so stark gestiegen wie nie. Allein die einhundert reichsten Familien und Einzelpersonen konnten ihr Vermögen um 116 Milliarden Euro auf nun 722 Milliarden Euro steigern. Auch die Zahl der Milliardär:innen ist mit 213 so hoch wie nie – 24 mehr als im vergangenen Jahr.³ Bei den Superreichen kann von »Krise« also keine Rede sein.

Deutschland hat den größten Niedriglohnsektor Europas⁴ und gleichzeitig am meisten Milliardär:innen.⁵ Allein die 45 reichsten Haushalte besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Bevölkerung zusammen.⁶ Dass auch die neue Bundesregierung daran nichts ändern wird, haben SPD, Grüne und FDP bereits klargemacht. Eine Vermögenssteuer ist vom Tisch. Auch von einer Reform der Erbschaftssteuer, wie sie SPD und Grüne in ihren Wahlprogrammen noch fordern, ist nicht mehr die Rede, genauso wenig wie von einer höheren Besteuerung von Unternehmen.⁷

Während Politiker:innen und Wirtschaftsvertreter:innen gerne von einer »Leistungsgesellschaft« sprechen, zeigt der Blick auf den Ursprung der Vermögen der Superreichen ein anderes Bild: In jedem der zehn in dieser Broschüre portraitierten Clans wurden die Familienmitglieder schon reich geboren. Und es gibt weitere Gemeinsamkeiten: Acht von ihnen haben erheblich vom Nationalsozialismus profitiert. Entweder waren ihre damaligen Oberhäupter selbst überzeugte Nazis oder sie haben sich opportunistisch Hitler angeeignet und wurden im

Gegenzug vom Nazi-Regime gefördert und hofiert. Sechs der Familien haben unmittelbar vom deutschen Vernichtungskrieg profitiert und fünf nachweislich Zwangsarbeiter:innen für sich schufteten lassen. Mindestens vier haben direkt von der Enteignung, Vertreibung und Ermordung von Jüdinnen und Juden profitiert.

Die Verstrickung mit den Nazis ist nicht der einzige rote Faden, der sich durch die Geschichten über Deutschlands Superreiche zieht. So präsentieren sie sich zwar gern als edle Spender:innen, aber bei der Versteuerung von Gewinnen ist man weniger großzügig. Manche von Ihnen wohnen in Steueroasen wie der Schweiz oder parken ihr Geld in Luxemburg.

Genauso schlecht wie auf Steuern sind viele Clans auf Gewerkschaften zu sprechen. Berichten zufolge gebe es mehrere Fälle von Union Busting, mit der Arbeitgeber gewerkschaftliche Organisierung bekämpfen. Sei es durch die Verhinderung von Betriebsratsgründungen, Tarifflicht oder die Unterstützung von unternehmerfreundlichen Scheingewerkschaften.

Damit Superreiche sich an die Gesetze halten, Arbeitnehmerrechte respektieren und ihren fairen Anteil zur gesellschaftlichen Transformation leisten, machen wir als Fraktion DIE LINKE im Bundestag Druck. Konzerne, die Staatshilfen erhalten, dürfen nicht länger Boni an Manager und Dividenden an Aktionäre auszahlen. Eines dieser Unternehmen ist BMW, das auch in dieser Broschüre noch Erwähnung findet.⁸

Wir fordern eine progressiv ansteigende Vermögenssteuer ab einem Privatvermögen von einer Million Euro und einen Spitzensatz von fünf Prozent ab 50 Millionen Euro und mehr. Das würde pro Jahr 58 Milliarden Euro Mehreinnahmen für den Staatshaushalt bringen, mit denen marode Schulen, das Gesundheitssystem und die Bahninfrastruktur saniert und ausgebaut werden können. Bei der Erbschaftssteuer müssen insbesondere die Privilegien abgeschafft werden, die es möglich machen, Betriebsvermögen steuerfrei zu vererben oder zu verschenken. Außerdem muss die Steuerflucht konsequent bekämpft werden. Mit einer Quellensteuer von 50 Prozent auf alle Zahlungen in Staaten, die bei der Bekämpfung von Steuerflucht nicht kooperieren, wäre das leicht möglich. Schätzungen zufolge gehen dem Fiskus durch Gesetzeslücken und Briefkastenfirmen von Superreichen jährlich mindestens 50 Milliarden Euro verloren.⁹ Diese halblegalen Praktiken und Betrügereien gehen auf Kosten der Gesellschaft! Nicht zuletzt wollen wir Arbeitsbedingungen und Mitbestimmung in den Unternehmen stärken. Tarifverträge sollen öfter für ganze Branchen gültig sein, um den Unterbietungswettbewerb auf Kosten der Beschäftigten zu stoppen. Dafür wird sich die Fraktion DIE LINKE im Bundestag weiter stark machen.



Ihre Nicole Gohlke
Stellvertretende Fraktionsvorsitzende

Die Reimanns

Geschätztes Vermögen: 30 Milliarden Euro

Die Familie Reimann ist mit einem auf gegenwärtig rund 30 Milliarden Euro geschätzten Vermögen einer der reichsten Clans Deutschlands.¹⁰ Dabei dürften die Erb:innen des Konzernimperiums den meisten unbekannt sein. Es gibt so gut wie keine Fotos oder Interviews, sie sollen in der Schweiz, in Italien und Österreich leben.¹¹ Damit lassen sich durchaus Steuern vermeiden.¹² Ihr Geld parkt größtenteils im Steuerparadies Luxemburg. Dort hat die »JAB Holding« ihren Sitz, welche die Vermögenswerte von vier der Reimann-Erb:innen verwaltet.¹³ Aber woher kommt das gewaltige Vermögen der öffentlichkeits scheuen Milliardärsfamilie?



Über Jahrzehnte ein Garant für die sprudelnden Einnahmen der Reimanns: Calgonit von Benckiser.

Der Ursprung ihres Reichtums liegt bereits mehr als 170 Jahre zurück. 1851 gründete Karl Ludwig Reimann zusammen mit dem Salmiakhüttenbesitzer Johann Adam Benckiser in Ludwigshafen eine Chemiefabrik. Ihre Nachkommen trieben das Geschäft im Laufe der Jahre voran. Der große Aufstieg begann jedoch erst in den 1930er Jahren unter der Geschäftsführung von Karls Enkel Albert Reimann senior. Der war ein glühender Nationalsozialist und bereits 1921 Mitglied des Vorstands der Ortsgruppe des »Alldeutschen Verbands« – einer radikal völkisch-nationalistischen Organisation, die in ihrem Antisemitismus der NSDAP in nichts nachstand.¹⁴ Auch schon vor 1933 galt das Unternehmen als »NS-Musterbetrieb«. Nach der Machtübergabe machte Albert Reimann rasch Karriere in der NSDAP und wurde Stadtrat in Ludwigshafen sowie Präsident der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz.¹⁵ Im Jahr 1937 schrieb er an Heinrich Himmler: »Wir sind ein über hundertjähriges, rein arisches Familienunternehmen. Die Inhaber sind unbedingte Anhänger der Rassenlehre.«¹⁶



Wie sein Vater war auch Albert Reimann junior ein strammer Nazi. Dennoch erhielt er 1973 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Hunderte Zwangsarbeiter:innen mussten für die Reimanns schuften. Belegt ist, dass es in den Werken und in der Privatvilla der Reimanns in Ludwigshafen immer



Während mit Kaffee Milliarden gemacht werden, arbeiten die Erntehelfer:innen oft unter widrigsten Bedingungen.

wieder zu Gewalt und Missbrauch an Zwangsarbeiter:innen kam.¹⁷ Dank billiger Arbeitskraft und großer Nachfrage durch den Weltkrieg gelang der Firma ein schneller wirtschaftlicher Aufstieg.

Auch Albert Reimann junior, den der Vater früh in die Konzernleitung holte, war prominenter Unterstützer der NSDAP und Verbandsfunktionär.¹⁸ Nach Ende der NS-Zeit stilisierte er sich dann als Opfer.¹⁹ Er rettete nicht nur das Vermögen der Familie in die Bundesrepublik, sondern erhielt 1973 sogar das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern. Mit Marken wie Calgon, Clearasil und Sagrotan feierte der Konzern in der Nachkriegszeit Erfolge.

Nach Albert Reimanns Tod im Jahr 1984 ging die Joh. A. Benckiser GmbH an dessen Kinder über. Ein Teil der Erb:innen verkaufte in den 1990er Jahren ihre Anteile und gründete eigene Privatbanken und Stiftungen. Die im Unternehmen verbliebenen vier Reimann-Kinder überführten den Konzern in eine Finanzholding, die heute an zahlreichen Unternehmen beteiligt ist. Unter anderem halten sie Mehrheitsbeteiligungen am Parfümhaus »Coty« und an einem der größten Kaffeekonzerne »Jacobs Douwe Egberts« sowie noch wenige Anteile am Hersteller von Reinigungsprodukten und Haushaltswaren »Reckitt Benckiser«.²⁰ Marken aus dem Besitz der Familie Reimann stehen heute in allen Supermarkt- und Drogerieregalen.

Zehntausende Beschäftigte sorgen in vielen Ländern für die Gewinne. Das operative Geschäft führt Peter Harf, ein enger Vertrauter der Familie und Star in der Manager-Szene. Er ist im Auftrag der Reimanns weltweit aktiv und konsolidiert angeschlagene Konzerne.^{21,22} Was ein solches Management für die Beschäftigten bedeuten kann, erfahren aktuell etwa die 300 Mitarbeiter:innen im Kölner Werk von »Coty«. Um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, soll der Standort im Sommer 2022 dichtgemacht und die Produktion an kostengünstigere Standorte verlagert werden.²³

Die Gewinne der JAB-Holding im Kaffeegeschäft sollen dem »Spiegel« zufolge auch auf schlechten Vertragskonditionen gegenüber den Zulieferern basieren.²⁴ Aber damit wollen die Reimanns nichts zu tun haben, ebenso wenig wie mit Kinderarbeit. Dabei sind die niedrigen Preise auf dem globalen Kaffeemarkt ohne Hungerlöhne und Kinderarbeit kaum denkbar. In Guatemala etwa sollen laut der Kampagne »Aktiv gegen Kinderarbeit« zufolge fast ein Drittel der Kaffeearbeiter:innen Minderjährige sein, in Kenia sogar 60 Prozent.²⁵ ■

Die Albrechts

Geschätztes Vermögen: 40 Milliarden Euro

Auch bei den Albrechts sind die Familienmitglieder allesamt keine »Self-made-Milliardäre«, sondern Erb:innen von zwei Weltkonzernen mit heute fast einer Viertelmillion Beschäftigten: Aldi Süd und Aldi Nord.

»Aldi« gilt als die wohl größte kapitalistische Erfolgsgeschichte der deutschen Nachkriegszeit. Die Brüder Karl und Theo Albrecht machten aus dem Lebensmittelgeschäft ihrer Eltern die größte Discounterkette der Welt. Ihr »Unternehmergeist« lautete im Kern: Billiger sein als die Konkurrenz. Auch andere Einzelhändler gingen diesen Weg, aber die Aldi-Brüder waren dabei am konsequentesten. Ihr Konzept, nach dem Krieg auf eine Lebensmittelgrundversorgung mit minimalem Sortiment und niedrigen Preisen zu setzen, ging auf, und sie expandierten rasant. 1955 hatte die Albrecht KG bereits ein Filialnetz mit 100 Standorten, und die Brüder waren Millionäre.²⁶ Doch Anfang der 1960er Jahre geriet der Erfolg ins Stocken, denn die Konkurrenz schloß nicht. War der Lebensmitteleinzelhandel bislang durch eine Vielzahl kleiner Läden bestimmt, begann nun der große Aufstieg der Supermärkte mit Ketten wie Edeka und Rewe, in denen das volle Sortiment angeboten wurde und sich die Kunden selbst bedienten.

Um damit konkurrieren zu können, setzten die Brüder abermals auf Einsparungen. Eine ganze Reihe der damals üblichen Dienstleistungen viel weg: keine Frischwaren und kein Preisetikett auf den Artikeln (die Kassiererinnen mussten die Preise auswendig lernen), ein enges Sortiment, Verkauf aus Versandkartons und keine Werbung. Das knapp bemessene Personal wurde für sämtliche Arbeiten ausgebildet, damit es bei hoher Arbeitsdichte permanent ausgelastet war. Der Lebensmittel-Discount war geboren.

Das Geschäft florierte: Die Umsatzleistung pro Mitarbeiter:in lag fast zehnmal so hoch wie in den alten Albrecht-Supermärkten.²⁷ Eine bis dahin ungekannte Expansion setzte ein und aus den Millionärsbrüdern wurden Milliardäre. Bereits 1961 hatten sie Deutschland in Nord und Süd unter sich aufgeteilt. Nun teilten sie Europa und



Mit »Hauptsache billig« sind die Albrecht-Brüder reich geworden. Nun versucht der Konzern sein Image aufzupolieren – mit wenig Erfolg.



Ein Rezept für den Preiskampf der Discounter sind Niedriglöhne der Zulieferer.

schließlich den Weltmarkt unter sich auf. Als 2014 mit Karl Albrecht auch der zweite Aldi-Bruder verstarb, machte er einen umgerechneten Vermögensgewinn von einer halben Million Euro pro Stunde.²⁸ Das Vermögen beider Brüder wurde in Stiftungen geparkt, die bis heute im Besitz der Familie sind.²⁹

Erwirtschaftet haben die Megagewinne Millionen Beschäftigte weltweit, die für Aldi oder für die unzähligen Zulieferer arbeiten. Für sie bedeutet die Billigmentalität schon immer vor allem eines:

verschärfte Ausbeutung. Denn der Geschäftserfolg gründet auf andauerndem Preiskampf.³⁰ So nutze Aldi laut »Brot für die Welt« seine Marktmacht gegenüber Zulieferern, um rigide Abgabemengen und Niedrigpreise durchzusetzen.³¹ Gegenüber der Presse berichten Arbeiter:innen asiatischer Zulieferbetriebe von Niedriglöhnen unter 3 Euro pro Tag und Schikane, Überwachung und Gewalt. Wer einer Gewerkschaft beitrifft, riskiere die Arbeitslosigkeit.³²

Die Abwärtsspirale, die der Preiskampf der deutschen Discounter für Arbeiter:innen und Umwelt bedeutet, hat Auswirkungen in ganz Europa, etwa in Südspanien. Auch Gemüsezulieferer beider Aldi-Ketten, teilweise sogar mit Bio-Label, stehen schon länger in der Kritik, Arbeitsrechtsverletzungen zu begehen, Böden auszutrocknen und Abwässer ins Meer zu leiten.³³ Erst nach öffentlichem Druck versprachen 2021 beide Ketten Aufklärung³⁴ oder unterbrachen zumindest zeitweise Lieferungen.³⁵ Belege für nachhaltige Verbesserungen in der Einkaufspolitik stehen nach Einschätzung von Oxfam aber immer noch aus.³⁶

In Deutschland rühmt sich Aldi damit, Löhne über dem Branchendurchschnitt zu zahlen. Doch gewerkschaftliche Organisierung wird auch hier weitgehend verhindert. So gibt es bis heute keinen Gesamtbetriebsrat. Die Gewerkschaft Verdi berichtet seit langem von strategischen Bemühungen der Aldi-Konzerne, unabhängige Mitarbeitervertretungen zu verhindern und Gremien mit Vertreter:innen der arbeitgebernahen Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Betriebsangehöriger (AUB) zu besetzen. 2008 wurde bekannt, dass Aldi Nord jährlich 120.000 Euro an die AUB zahlte.³⁷ 2013 geriet Aldi Süd in die Schlagzeilen, weil der Konzern Mitarbeiter:innen mit versteckten Kameras überwachen ließ.³⁸

Medien, die in der Vergangenheit über solche Vorgänge schrieben, bekamen vor längerer Zeit selbst die Macht von Aldi zu spüren. Als die Süddeutsche Zeitung

über »schikanöse Arbeitsbedingungen« und »massive Wahlbehinderungen« bei der versuchten Gründung der ersten Aldi-Betriebsräte in München berichtete³⁹, kündigte der Konzern seine wöchentlich erscheinende, ganzseitige Anzeige, wodurch dem Blatt Einnahmen von rund 1,5 Millionen Euro entgingen.⁴⁰ Generell galt bei Aldi offenbar viele Jahre das Prinzip, negative Berichterstattung mundtot zu machen:⁴¹ Journalist:innen, die in Qualitätstests Aldi-Waren negativ beurteilten, wurden schon einmal mit juristischen Schriftsätzen überzogen, bis sie die Bewertung aus dem Netz nahmen.⁴²

Gegenwärtig versucht Aldi-Süd mit mehr Transparenz und einem Menschenrechtsbeauftragten sein Image aufzubessern. Im Supermarkt-Check von Oxfam kommt der Discounter aber immer noch nicht über ein ausreichendes Ergebnis hinaus; bei der Nord-Schwester reicht es nur für ein mangelhaftes Urteil.⁴³ ■

Die Quandts

Geschätztes Vermögen: 35 Milliarden Euro



Harald Quandt (Mitte oben) mit Magda und Joseph Goebbels.

»Wir haben ein Riesenproblem in Deutschland: Dass wir nie vergessen können.« Diese Worte stammen von Sven Quandt, und was dieser gerne vergessen machen will, ist die Zeit des Nationalsozialismus.⁴⁴ Denn auch die Quandts nahmen den Werdegang vieler superreicher Deutscher. Eine Industriellenfamilie, deren »Erfolgsgeschichte« eng mit zwei Weltkriegen, dem Nationalsozialismus und der ausgebliebenen »Entnazifizierung« in der Bundesrepublik verbunden ist. Wichtigste Quelle ihres heutigen Reichtums: Die Haupterben Susanne Klatten und Stefan Quandt besitzen

fast die Hälfte der Aktien von BMW. Das brachte ihnen allein in den Jahren 2019 und 2020 eine Dividende von etwa 1,3 Milliarden Euro ein.⁴⁵

Wie bei den meisten deutschen Milliardären liegt der Ursprung ihres Reichtums einige Generationen zurück. Urgroßvater Emil Quandt war durch Heirat mit einer Fabrikantentochter zu Geld gekommen. 1883 übernahm er den Betrieb ihres Vaters. Eine Tuchfabrik, die schon damals vor allem für das Militär produzierte.⁴⁶ Seinen Sohn Günther Quandt lernte er bereits in jungen Jahren in die Führung des Konzerns ein. Während des Ersten Weltkriegs konnte das Unternehmen rasch expandieren. Lange vor Kriegsausbruch hatte Günther Quandt Expansionspläne für diesen Fall geschmiedet, wodurch sein Konzern zur Spitze des Kartells deutscher Tuchfabrikanten aufstieg.⁴⁷ Bald kamen weitere Geschäftsfelder hinzu, etwa im Bergbau, der Elektroindustrie sowie der Waffen- und Munitionsindustrie.⁴⁸

Nach der Machtübergabe an die Nazis wurden die Quandts zu deren Nutznießern und laut Urteil einer historischen Untersuchung zu einem »Teil des NS-Regimes«. Noch Jahrzehnte später schwärmte Herbert Quandt von Hitlers Tatkraft im Kampf gegen den Kommunismus.⁴⁹ Nicht nur Aufrüstung und Krieg ließen die Profite der Quandts anwachsen, sondern auch der Einsatz von Zwangsarbeiter:innen. Die Dokumentation »Das Schweigen der Quandts« kam zu dem Ergebnis, dass sie ohne Schutzausrüstung in den Batteriewerken schufteten mussten und dabei den giftigen Dämpfen von Blei und Cadmium ausgeliefert waren, was viele nicht überlebten.⁵⁰ Demnach gab es internen Berechnungen von Günther Quandt zufolge im firmeneigenen KZ eine »Fluktuation« von 80 Zwangsarbeiter:innen monatlich – ergo 80 Todesopfer.⁵¹

Wie den meisten Kapitalist:innen, die erheblich vom Dritten Reich profitierten, gelang es auch den Quandts, nach dem Krieg ihr Vermögen in die BRD zu retten.⁵² Nach dem Tod des Patriarchen übernahmen seine Söhne das Geschäft. Der jüngere von ihnen, Harald Quandt, wuchs bei Joseph Goebbels auf, den seine Mutter nach der Scheidung von Günther Quandt geheiratet hatte.⁵³ Gemeinsam mit seinem Bruder Herbert gelang es ihm, die angeschlagenen Bayerischen Motoren Werke (BMW), bei denen sie eingestiegen waren, zu einem Weltkonzern aufzubauen.

Heute produziert BMW nicht nur in Deutschland, den USA und Großbritannien, sondern unter anderem in China, Brasilien, Russland und Indien. Während hierzulande das Lohnniveau dank gewerkschaftlich ausgehandelter Tarifverträge recht hoch ist, sieht dies in großen Teilen der Wertschöpfungskette ganz anders aus. Die Kritik: BMW gehe gezielt in Länder wie Mexiko, um im Vergleich zur EU viel niedrigere Löhne zu zahlen.^{54,55} Noch wesentlich schlechter steht es um die Arbeitsbedingungen bei der Rohstoffgewinnung, wo Kinderarbeit keine Seltenheit ist. Schätzungen zufolge schürfen allein im Kongo etwa 40.000 Minderjährige für einen Dollar am Tag Kobalt – Ein Metall, das für den Bau von Elektroautos benötigt wird. Amnesty International hat vor einigen Jahren offengelegt, dass auch BMW aus solchen Minen importierte.⁵⁶ Zwar reagierte das Unternehmen in der Zwischenzeit und weicht nun öffentlichkeitswirksam unter anderem nach Marokko aus,⁵⁷ wo »nachhaltiges Kobalt« eingekauft werde. Dass in dem Land Arbeitsbedingungen nach europäischen Standards gelten, darf aber ebenso bezweifelt werden.⁵⁸

Für die Quandts scheint das alles kein Problem zu sein. Viel größere Schwierigkeiten machte der Absatzeinbruch zu Anfang der Coronakrise. Daraufhin erhielt der Konzern Kurzarbeitergeld vom Staat, zahlte aber dennoch Dividenden.⁵⁹ Damit die Politik wohlgesonnen bleibt, zeigt man sich großzügig. Laut Lobbycontrol hätten BMW und die Quandts seit dem Jahr 2000 etwa 10 Millionen Euro an Parteien verteilt und wären damit einer der größten Parteispender in der Republik. Der größte Anteil soll dabei an die Union gegangen sein, doch auch Grüne, SPD und FDP bekamen demnach etwas ab.⁶⁰ Anstelle von Spenden setze man mittlerweile auf das Sponsoring von Parteitagungen. Offiziell wolle BMW damit das »gesellschaftspolitische Engagement« stärken.⁶¹ ■



BMW-Zentrale in München.

Die Flicks

Geschätztes Vermögen: 4 Milliarden Euro



Spiegel-Cover 1982 zur »Flick-Affäre«, dem größten Spendenskandal der Bundesrepublik.

Über Jahrzehnte standen sie ganz oben im Ranking der deutschen Superreichen. Und wohl kein anderer Clan steht so sehr für die Käuflichkeit deutscher Politik.⁶² Vierzig Jahre ist es her, dass die »Flick-Affäre« die Republik erschütterte. Die »Erfolgsgeschichte« der Familie beruhte zu großen Teilen auf ihrer »politischen Landschaftspflege«, wie sie es damals umschrieb.⁶³ Heute ist es still geworden um die Flicks. Schon lange tauchen sie nicht mehr in den Top-10-Rankings von »Forbes« auf. In der Liste der 500 reichsten Deutschen findet sich ihr Name weiterhin und das gleich acht Mal.⁶⁴

Den Weg zum Firmenimperium ebnete der 1883 geborene Friedrich Flick, der von sich selbst das Bild eines einfachen Bauernsohns zeichnete. Tatsächlich war sein Vater Landwirt, in erster Linie jedoch Holzhändler und durchaus vermögend.⁶⁵ Die Tatsache, dass er im Unterschied zu Krupp, Stinnes oder Thyssen keiner Unternehmerdynastie entstammte, machte Flick durch windige Geschäfte wett. Sein Aufstieg begann als Vorstandsmitglied einer Eisenhütte, in die er sich nach und nach einkaufte. Das finanzierte er, indem er in andere Betriebe einstieg und dafür sorgte, dass diese überteuert aufgekauft wurden – »Insidergeschäfte« würde man das heute nennen.⁶⁶

Mit dem Rüstungsboom im Ersten Weltkrieg florierte das Geschäft in der Schwerindustrie und Flicks Vermögen wuchs rasant.⁶⁷ In der Weimarer Zeit expandierte er vor allem in Oberschlesien, das nach Kriegsende an Polen abgetreten worden war. Dabei profitierte er von Krediten der deutschen Regierung, die verhindern wollte, dass Industriebetriebe in polnischen Besitz fallen.⁶⁸ Durch weitere Zukäufe in Mitteldeutschland und Bayern wurde Flick zu einer Größe in der Eisen-, Stahl- und Kohleindustrie. Das Wohlwollen der Politik sicherte er sich durch Spenden an sämtliche politische Parteien bis auf die Kommunist:innen.⁶⁹

Nach der Machtübergabe suchte Flick schnell die Nähe zum NS-Regime. Ab 1933 konzentrierte er seine Spenden auf die NSDAP und investierte ins Rüstungsge-

schäft.⁷⁰ Innerhalb weniger Jahre stieg er zu einem der führenden Rüstungsproduzenten auf. Um 1934 trat er dem

»Freundeskreis Reichsführer SS« bei⁷¹ und 1938 wurde er schließlich zum »Wehrwirtschaftsführer« ernannt.⁷² Die engen Kontakte zu den Nazis nutzte er, um sich jüdische Unternehmen anzueignen. Kein anderer Konzern der Montanindustrie profitierte so sehr von den antisemitischen Enteignungen wie das Flick-Imperium.⁷³ Von den etwa 130.000 Beschäftigten waren 1944 etwa die Hälfte Zwangsarbeiter:innen. In einzelnen Werken stellten sie bis zu 85 Prozent der Belegschaft. Insgesamt mussten bis zu 100.000 Menschen in den Flick-Betrieben Zwangsarbeit leisten.⁷⁴ Überliefert sind etwa die Zustände in den Rombacher Hüttenwerken. Dort fanden Misshandlungen in unmittelbarer Nähe des Verwaltungsgebäudes vor den Augen der Betriebsleitung statt. Der Direktor des Werks war Otto Ernst Flick, der älteste Sohn des Patriarchen.⁷⁵



*Nürnberger Prozesse 1947:
Friedrich Flick auf der Anklagebank.*

Nach dem Krieg versuchte Flick, sich als Leidtragender des NS-Systems darzustellen, doch im Dezember 1947 wurde er als Angeklagter bei den Nürnberger Prozessen wegen Zwangsarbeit, Verschleppung, Ausplünderung der besetzten Gebiete und Mitschuld an Verbrechen der SS zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Bereits 1950 kam er vorzeitig frei. Nahezu alle Verfügungsrechte seines westdeutschen Besitzes blieben gewahrt. Die Bundesregierung hatte sich für ihn eingesetzt. 1952 wurde eine Einigung erzielt, die nur den Verkauf der Steinkohlegesellschaften vorsah, und dies zu Marktpreisen. Das brachte Flick liquide Geldmittel in Höhe von einer Viertelmilliarde DM. Kaum aus der Haft entlassen, zählte Friedrich Flick schon wieder zu den reichsten Menschen der BRD. 1955 besaß er wieder 100 Firmen mit einem Umsatz von rund 8 Milliarden DM. Zudem hatte er 25 Prozent der Aktien der Daimler-Benz AG aufgekauft, womit er zum größten Anteilseigner des Autokonzerns wurde.⁷⁶

Flicks Beteiligung an den NS-Verbrechen schien längst vergessen. Im Jahr 1963 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Als er 1972 starb, hinterließ er seinem Sohn Friedrich Karl Flick und den Kindern des mittlerweile in Ungnade gefallenen Erstgeborenen ein Konzernimperium mit 330 Unternehmen, rund 300.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 18 Milliarden DM.⁷⁷

Als die Geschäfte nicht mehr so liefen sah sich Friedrich Karl Flick gezwungen, das Aktienpaket von Daimler-Benz im Wert von fast zwei Milliarden DM an die Deutsche Bank zu verkaufen. Das Problem dabei: Verkaufserlöse aus Aktien muss-



Die Flick-Villa in Auen bei Velden am Wörthersee.

ten versteuert werden. Mit seinem kurzen Draht ins Wirtschaftsministerium – immerhin hatte Flick junior die »politische Landschaftspflege« von seinem Vater gelernt – erhielt er eine Sondergenehmigung und die erzielten Gewinne blieben steuerfrei. Als Anfang der 1980er aufflog, dass der Flick-Konzern verdeckte Millionenspenden unter anderem an die für seine Sondergenehmigung zuständigen Wirtschaftsminister gezahlt hatte, geriet die »Flick-Affäre« an die Öffentlichkeit.⁷⁸

Flick selbst wurde nicht verurteilt, da sein Generalbevollmächtigter die alleinige Verantwortung für die Bestechung übernahm, doch der Aufstieg des Imperiums war zu Ende. 1985 verkaufte Flick den Rest seiner Unternehmen für 5,4 Milliarden DM an die Deutsche Bank und trieb sich fortan in der Münchner und Wiener Schickeria umher, bis er sich schließlich am Wörthersee niederließ, wo er 2006 verstarb. Seine Erb:innen verfügen noch heute über das Milliardenvermögen. Einige von ihnen sahen sich durch öffentlichen Druck gezwungen, an den Entschädigungsfonds für Opfer von Zwangsarbeit zu spenden – die meisten weigern sich allerdings bis heute.⁷⁹ ■

Die Fincks

Geschätztes Vermögen: 8 Milliarden Euro

Wenn es um dubiose Geldgeschenke oder Spenden an die AfD geht, fällt immer wieder ein Name: Finck. In der 2018 vom »Spiegel« aufgedeckten Affäre um Gelder aus der Schweiz, führte die Spur in den Dunstkreis des im November 2021 verstorbenen superreichen Unternehmers August von Finck junior. Die anonymen Großspenden aus der Schweiz und den Niederlanden an den Kreisverband der AfD-Fraktionschefin Alice Weidel⁸⁰ sollen laut den Recherchen von Fincks Unternehmensgeflecht stammen.⁸¹ Doch wer war der rechte Milliardär und woher kommt sein Reichtum?

Um dem Vermögen des Finck-Clans auf die Spur zu kommen, muss man zu August von Finck juniors Urgroßvater Burckhard Finck zurückgehen, der 1790 die Firma Finck & Schäfer, einen Groß- und Einzelhandel für Spirituosen, Öl, Seife und Kolonialwaren gründete. Sohn Wilhelm Finck führte die Geschäfte fort und vererbte die Firma schließlich an seinen gleichnamigen Erstgeborenen. Dieser stieg ins Bankgeschäft ein und übernahm 1879 die Privatbank Merck Finck & Co. Darüber hinaus war er an der Gründung mehrerer Unternehmen beteiligt, darunter die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft und die Allianz AG. Dank guter Kontakte zur Bayerischen Krone wurde der Bankier in den erblichen Adelsstand erhoben und durfte sich fortan von Finck nennen.⁸²

Nach seinem Tod im Jahr 1924 gingen Vermögen und Firmenimperium an seinen Sohn August von Finck über, der seiner Stellung entsprechend in die Aufsichtsräte und Vorstände zahlreicher Konzerne kam. Früh erkannte August von Finck senior, der die Weimarer Demokratie und Arbeiterbewegung zutiefst verachtete, die profitable Gelegenheit, welche die aufkommende nationalsozialistische Bewegung



Hauptsitz der 1879 übernommenen Privatbank Merck Finck & Co in München.

den deutschen Kapitalist:innen bot, und setzte als einer der ersten Banker und Großindustriellen auf Hitler. So gehörte er zur Gruppe von Kapitalisten, die sich 1931 mit Hitler im Berliner Hotel Kaiserhof trafen und versprachen, der NSDAP im Falle eines kommunistischen Aufstandes 25 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen.⁸³ Direkt nach der Machtübergabe an die Nazis 1933 wurde er Mitglied der NSDAP. Finck war auch Teilnehmer des Geheimtreffens vom 20. Februar 1933 von Industriellen mit Hitler, bei dem ein Wahlfonds von 3 Millionen Reichsmark für die NSDAP beschlossen wurde und wo auch Friedrich Flick und Günther Quandt zugegen waren.⁸⁴ Auch für Finck zahlte sich die Unterstützung der Nazis aus: Im Zuge der Enteignung jüdischen Eigentums durfte er die Berliner Niederlassung der Privatbank J. Dreyfus & Co. übernehmen. Nach dem Anschluss Österreichs bekam er dann die Privatbank S. M. v. Rothschild in Wien zugesprochen.⁸⁵

Nach dem Krieg wollte Finck von all dem nichts mehr wissen. Und wie so oft ließen die Siegermächte auch ihn ungestraft davonkommen. So wurde der frühe Gönner Hitlers als »Mitläufer« eingestuft. Zwar verlor er seine beiden wichtigsten Posten als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Münchner Rückversicherung und der Allianz AG, doch schon 1951 konnte er zumindest als Stellvertreter zurückkehren.⁸⁶



Auf ihn konnte sich August von Finck junior in der CSU stets verlassen: Franz Josef Strauß.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Finck der Abwehr von Bodenreformmaßnahmen nach dem Krieg und der weiteren Mehrung seines Grundbesitzes, der 1970 allein im Münchner Raum rund 2.000 Hektar betrug.⁸⁷ Um den Landbesitz zu wahren, ließ er seine Kontakte in die CSU spielen. Die Geschichte gipfelte darin, dass Finck seinen Grund und Boden nicht nur größtenteils behalten durfte, sondern 1965 vom bayerischen Staat auch noch eine Entschädigungssumme von 2,3 Millionen DM kassierte. Der Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags, der sich 1970 mit den Vorgängen befasste, endete mit einem Mehrheitsbericht der CSU, demzufolge fast alles ordnungsgemäß zugegangen sei.⁸⁸ Als das Politmagazin »Panorama« über die Affäre berichtete, ließ Finck eine doppelseitige Anzeige mit einer Gegendarstellung in nahezu sämtlichen großen Tageszeitungen schalten und klagte gegen die Redakteure auf

Schadenersatz in Höhe der Anzeigenkosten von 200.000 DM – ein in der Bundesrepublik bis dato einmaliger Vorgang. Letztlich konnte er nach jahrelanger juristischer Auseinandersetzung ein Schmerzensgeld von 25.000 DM einstreichen, nachdem sich auch zahlreiche CSUler, allen voran Franz Josef Strauß, persönlich für seine Sache eingesetzt hatten.⁸⁹

Überhaupt ließ Finck seine Anwälte öfter los, wenn ihm etwas nicht passte. Als ein Uferweg am Kochelsee südlich von München quer durch seinen Besitz angelegt werden sollte, klagte er und bekam schließlich Recht.⁹⁰ Der Karikaturist Klaus Staeck kommentierte den Vorgang treffend mit einer Grafik und dem Text: »Der Himmel gehört allen, die Erde wenigen. Privat! Kein Zutritt! Baron August von Finck«.⁹¹

Als Finck 1980 starb, ging sein Imperium an den Junior über, der damit offenbar die AfD-Kassen aufpolierte. Denn neben der Verwicklung in die AfD-Spendenaffäre soll seine Firma »Degussa Goldhandel« den sogenannten »AfD-Goldshop« beliefert haben. Damit generierte die Partei nicht nur Einnahmen, sondern erhielt bis zur Schließung einer Gesetzeslücke für ihre Umsätze auch noch staatliche Zuschüsse.⁹² Bereits zuvor war Finck maßgeblich am Versuch beteiligt, neue rechte Kräfte in der Bundesrepublik aufzubauen. Sowohl der rechtskonservative und marktradikale »Bürgerkonvent« als auch der einstige »Bund freier Bürger«, der von der Parteienforschung als politischer Vorläufer der AfD betrachtet wird,⁹³ wurden laut Presseberichten von ihm mit gefördert.⁹⁴



*Goldgeschäfte der AfD:
Unterstützt von Fincks »Degussa Goldhandel?«*

Aber auch die FDP und CSU bekamen etwas vom Kuchen ab: So spendete Finck in den Jahren 2008 und 2009 über verschiedene Unternehmen 1,1 Millionen Euro an die Liberalen und rund 820.000 Euro an die bayerische Unionspartei.⁹⁵ Beide Parteien hatten sich im Wahlkampf 2009 für eine Mehrwertsteuersenkung für Hoteliers eingesetzt und diese kurz nach der Wahl beschlossen. Ein Nutznießer dieses Steuergeschenks war Finck selbst, denn zu seinem Firmenimperium gehört die Hotelkette »Mövenpick«.⁹⁶ ■

Die Kühnes

Geschätztes Vermögen: 33 Milliarden Euro



Gibt sich gern als edler Spender, aber will über die Nazi-Vergangenheit schweigen: Klaus-Michael Kühne.

Die Geschichte, wie Klaus-Michael Kühne zu seinem gigantischen Vermögen kam, hat durch die Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus viele Parallelen zu anderen deutschen Milliardären. Aber auch der US-Geheimdienst hatte seine Finger im Spiel. Der 84-jährige Kühne bildet vor allem insofern eine Ausnahme, als dass er weit weniger öffentlichkeitsscheu ist als die meisten seinesgleichen. Gerne gibt sich Kühne als großzügiger Mäzen, Kultur- und Sportförderer seiner Geburtsstadt Hamburg. Aufmerksamkeit erhielt er vor allem für sein millionenschweres Engagement beim Fußballclub HSV. Aber auch die Elbphilharmonie hat er mit Millionen gesponsert.⁹⁷ Seine »Kühne-Stiftung« ist zudem Hauptförderer eines Literaturfestivals, dessen mit 10.000 Euro dotierter Preis sogar seinen Namen trägt: Klaus-Michael-Kühne-Preis.

Nein, ein stiller Förderer ist er nicht. Vielmehr möchte Kühne selbst entscheiden, wem oder was sein Geld zugutekommt. Zwar habe er nichts gegen Steuern, er »hätte nur gern das Gefühl, dass sie für die richtigen Dinge ausgegeben werden«.⁹⁸ Folgerichtig hat er seinen Wohnsitz seit Jahrzehnten in der Schweiz. Auch der Hauptsitz seines Konzerns befindet sich am Zürichsee. Sein Vater Alfred Kühne hatte ihn damals in die Steueroase verlegt, um den 1976 eingeführten Mitbestimmungsgesetzen zu entgehen.⁹⁹



Stolperstein für den ermordeten Adolf Maass: Einst Teilhaber von Kühne+Nagel.

Aber woher kommt das viele Geld? Klaus-Michael Kühne ist Erbe des Logistik- und Gütertransportunternehmens Kühne+Nagel, das sein Großvater August Kühne 1890 mitgegründet hatte. Als der Senior 1932 starb, erbten seine Söhne Alfred und Werner Kühne den Betrieb. Doch es gab noch einen anderen Teilhaber. Der jüdische Kaufmann Adolf Maass war 1910 in den Konzern eingestiegen und hatte die Hamburger Niederlassung aufgebaut. Im April 1933, keine drei Monate nach der Machtübergabe der Nazis, trennten sich die Wege nach »freundschaftlicher Abstimmung«, wie es in der Festschrift zum 125-jährigen Firmenjubiläum geschichtsklitternd heißt.¹⁰⁰ Maass verließ den Konzern, wurde 1938 verhaftet und 1945 in Auschwitz

ermordet. Nach dessen Ausscheiden waren Alfred und Werner Kühne alleinige Eigentümer und traten kurz Zeit später, am 1. Mai 1933 der NSDAP bei. Ihr Unternehmen erhielt 1937 als »Nationalsozialistischer Musterbetrieb« ein Gaudiplom.¹⁰¹

Als Nazi-Deutschland ab 1939 dann ein Land nach dem anderen überfiel, standen für die Kühnes die Zeichen auf Expansion. In den Fußstapfen der Wehrmacht konnte sich der Konzern in Europa ausbreiten. Die Regimetreue der Kühne-Brüder wurde belohnt, indem sie mit Aufträgen für den Abtransport der Wohnungseinrichtungen deportierter Jüdinnen und Juden in Frankreich und den Benelux-Ländern bedacht wurden. Etwa 70.000 Wohnungen wurden im Rahmen der sogenannten M-Aktion von den Nazis geplündert und das Inventar nach Deutschland gebracht. Kühne+Nagel hatte nahezu das Monopol auf diese gewinnbringenden Staatsaufträge.¹⁰²

Nach dem Krieg mussten sich die Brüder einer Untersuchung zu ihrer Rolle im Faschismus stellen. Zwar wurden sie von US-Stellen lediglich als »Mitläufer« eingestuft, aber auch nicht freigesprochen. Damit hätten sie die international tätige Spedition nicht weiterführen dürfen. Doch man hatte mächtige Freunde und fand einen Weg. So existiert in den Entnazifizierungsakten ein Vermerk über eine Intervention der CIA, die als »top secret« klassifiziert wurde. Das Schreiben enthält die Anordnung, dass Alfred und Werner Kühne zu entnazifizieren seien. Als Grund für den Persilschein im Auftrag des US-Geheimdiensts wird angenommen, dass Kühne+Nagel zu den wichtigsten Tarnunternehmen der neu aufgebauten »Organisation Gehlen« gehört habe, dem Vorläufer des deutschen Auslandsgeheimdiensts BND. Der Verdacht: Die Spione nutzten im Kampf gegen die Sowjetunion Büroräume der Speditionsfirma und tarnten sich als Mitarbeiter:innen. Im Gegenzug durften die Brüder Kühne offenbar weitermachen, als hätte es ihre NS-Verstrickungen nicht gegeben.¹⁰³



Sitz von Kühne+Nagel in der Hamburger Hafencity.

Nachdem sein Bruder das Unternehmen bereits verlassen hatte, erhielt Alfred Kühne 1960 das Große Bundesverdienstkreuz für seine »Verdienste um den Wiederaufbau«. Anfang der 1960er Jahre stieg dessen Sohn Klaus-Michael Kühne mit 26 Jahren in den Konzern ein und übernahm immer mehr Aufgaben des Vaters,

bis er nach dessen Tod 1981 den gesamten Betrieb als Alleinerbe fortführte. Der mittlerweile greise Junior trieb die Internationalisierung des Konzerns voran und kaufte andere Firmen auf. Vom Ausverkauf der DDR nach der Wende profitierte er durch die Übernahme des Verkehrskombinats Deutrans.¹⁰⁴ Schließlich brachte er den Konzern an die Börse, ohne seine Mehrheitsbeteiligung aufzugeben. Ein Schritt, der sich angesichts schwindelerregender Kurssteigerungen auf den Aktienmärkten in den letzten Jahren für ihn bezahlt machte.

Das Unternehmen ist heute in über hundert Ländern tätig und betreibt 1.400 Betriebsstätten.¹⁰⁵ Fast 80.000 Beschäftigte erwirtschaften den Reichtum, der Klaus-Michael Kühne zu einem der vermögendsten Deutschen macht. Da er keine Kinder hat, wird das Erbe einmal an seine Stiftung gehen. Vielleicht findet dann auch endlich eine Aufarbeitung der finsternen Konzerngeschichte statt. Kühne selbst wollte davon nie etwas wissen. Er habe kein Verständnis dafür, dass das Thema »immer wieder hochgekocht wird«. ¹⁰⁶ Dass dies kein verbaler Ausrutscher war, wurde auf einer Podiumsdiskussion im Jahr 2008 deutlich, als er bezogen auf Fremdbeteiligungen an seinem Konzern erwiderte: »Wir wollen uns möglichst reinrassig deutsch halten«. ¹⁰⁷ ■

Die Schaefflers

Geschätztes Vermögen: 12 Milliarden Euro

Die Familie Schaeffler geriet zuletzt in die Schlagzeilen, als ihr Familienbetrieb im Zuge der Corona-Pandemie betriebsbedingte Massenentlassungen ankündigte. Bis Ende 2022 sollen bei der Schaeffler AG 4400 Stellen wegfallen.¹⁰⁸ Zwar kehrte Schaeffler schon im ersten Quartal 2021 mit einem Überschuss von 235 Millionen Euro in die Gewinnzone zurück, bei den Stellenkürzungen wird es aber wohl bleiben.¹⁰⁹

Während tausende Beschäftigte um ihre Arbeitsplätze bangten, konnten die Manager der Schaeffler AG der

Situation auch Positives abgewinnen: »In der Krise ergeben sich jede Menge Chancen, auch für Übernahmen«, so der Vorstandsvorsitzende Klaus Rosenfeld, der trotz Stellenabbau weitere Zukäufe nicht ausschließt.¹¹⁰

Die Schaeffler-Gruppe, zu der neben der gleichnamigen Aktiengesellschaft auch eine Mehrheitsbeteiligung an der Continental AG gehört, ist einer der weltweit größten Automobilzulieferer. Bei Schaeffler arbeiten über 80.000 Beschäftigte an rund 200 Standorten in über 50 Ländern¹¹¹, bei Continental sind es weltweit sogar über 230.000 Beschäftigte.¹¹² Das riesige Firmenimperium befindet sich in Familienbesitz. Maria-Elisabeth Schaeffler hält 20 Prozent der stimmberechtigten Aktien der Schaeffler-Gruppe, ihr Sohn Georg Friedrich Wilhelm Schaeffler die restlichen 80 Prozent. Doch beide sind nicht nur Konzerneigentümer, sondern bringen sich aktiv in die Unternehmensgeschichte ein – der Sohn als Aufsichtsratsvorsitzender, die mittlerweile fast achtzigjährige Mutter als dessen Stellvertreterin.¹¹³

Auch sie haben ihren Reichtum geerbt. Doch anders als bei anderen Milliardär-Clans muss man nicht Generationen zurückblicken, um dem Ursprung des Vermögens auf die Spur zu kommen. Es war der Vater bzw. Ehemann, Georg Schaeffler senior, der den Weltkonzern gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm schuf. So heißt es auf der Webseite der Schaeffler Gruppe: »Die Brüder Schaeffler begannen 1946 mit Mut, Kreativität und Weitblick ihr unternehmerisches Engagement in Herzogenaurach. Gemeinsam mit ihren Mitarbeitern legten sie den Grundstein für die heutige Schaeffler Gruppe, eine der großen Erfolgsgeschichten der deutschen Industrie.«¹¹⁴



Zwangsarbeit für Schaeffler: Ruine der einstigen Davistan-Fabrik in Katscher, Polen.

Tatsächlich begann die »Erfolgsgeschichte« jedoch schon ein bisschen früher. Auf der Konzern-Homepage heißt es dazu: »Die Vorgeschichte der Schaeffler Gruppe begann in Katscher in Oberschlesien. Dort übernahm Dr. Wilhelm Schaeffler ein Textilunternehmen, das später auch Metallprodukte fertigte.«¹¹⁵ Tatsächlich war die »Übernahme« dem Umstand geschuldet, dass der jüdische Inhaber des Textilunternehmens 1933 vor den Nazis fliehen musste. Sein Konzern, die Davistan AG, fiel an ein Bankenkonsortium. Die Dresdner Bank, bei der Wilhelm Schaeffler seit 1937 als Wirtschaftsprüfer tätig war, bot ihrem Angestellten die Firma deutlich unter Wert an. Der Kauf erfolgte im Oktober 1940.¹¹⁶ Kurz darauf trat Schaeffler der NSDAP bei. 1942 beseitigte er den jüdisch klingenden Namen der Firma und sein Bruder Georg stieg mit ins Unternehmen ein, das fortan nicht mehr nur Textilien, sondern eben auch »Metallprodukte«, also etwa Abwurfgeräte für die Luftwaffe, Brandbomben oder Nadellager für Panzer produzierte. Das Unternehmen setzte dabei Zwangsarbeiter:innen aus Frankreich, der Sowjetunion und Polen ein. Letztere waren im »Polenlager 92« in Katscher unter besonders schrecklichen Bedingungen interniert, da es sich vor allem um politische Häftlinge handelte, die zwar aktiv oder passiv am Widerstand gegen die Nazis beteiligt waren.¹¹⁷



Industrielle Vernichtung: Schaeffler soll damals Haare von KZ-Opfern aus Auschwitz verarbeitet haben.

Nach Kriegsende flohen die Schaefflers mitsamt hunderten Mitarbeiter:innen und zig Eisenbahnwaggons voll Maschinen und Rohmaterialien nach Bayern in die amerikanische Besatzungszone.¹¹⁸ Bei der Durchsuchung der verlassenen Fabriken in Oberschlesien wurden tonnenweise Haarbündel gefunden, die sich als Menschenhaar entpuppten, in dem Spuren von Blausäure nachgewiesen werden konnten, dem Hauptbestandteil des Tötungsgases Zyklon B. Das Haar stammte offensichtlich aus dem Vernichtungslager Auschwitz und wurde in Katscher zu Garn verarbeitet.¹¹⁹

Doch die Schaefflers konnten ihre Nazivergangenheit erstmal einfach hinter sich lassen und setzten ihre »Erfolgsgeschichte« im fränkischen Herzogenaurach fort. Von dort aus expandierten sie in alle Welt – nicht zuletzt auf dem Rücken von Arbeiter:innen in Niedriglohnländern, für die der Konzern die Mitgliedschaft in Scheingewerkschaften schon auch mal selbst abgeschlossen haben soll, so Kritiker.¹²⁰

Nach dem Tod der Brüder übernahmen ab 1996 Georg Schaefflers Witwe und ihr gemeinsamer Sohn die Geschäfte. Unter ihnen entwickelte sich der Industriekonzerne immer mehr zu einem Investmentgeschäft mit feindlichen Übernahmen

zahlreicher Konkurrenten. Diese fanden ihren Höhepunkt, als das Familienunternehmen den weit größeren Börsenriesen Continental AG schluckte.¹²¹ Ein Deal, bei dem sich die Schaefflers beinahe übernommen hätten, als 2009 im Zuge der Finanzkrise die Aktienkurse ins Bodenlose fielen und zwischenzeitig Staatshilfen in Milliardenhöhe im Gespräch waren.¹²² Als damals ausgerechnet dann Fotos der Grande Dame im Pelzmantel mit Champagner in ihrem zweiten Zuhause Kitzbühel¹²³ an die Öffentlichkeit gelangten, geriet Maria-Elisabeth Schaeffler in den Fokus der Boulevardpresse: »Frau Milliardärin braucht Staatsknete«, so die Schlagzeile.¹²⁴ ■



*Continental-Werk in Hannover:
Hauptaktionär ist die Schaeffler-Familie.*

Die Oetkers

Geschätztes Vermögen: 10 Milliarden Euro



Etwa 500.000 Jahre lang mussten Beschäftigte der Firma Flaschenpost in Vollzeit Getränkeboxen schleppen, um so viel Geld zu verdienen, wie die neuen Unternehmenseigner auf der hohen Kante haben. Das haben sie jedoch nicht selbst erarbeitet, sondern geerbt. Ihr Verdienst: Sie sind die Urenkel:innen von August Oetker, dem Gründer eines der größten deutschen Familienkonzerne.

Zur Oetker-Gruppe gehören heute an die 400 Firmen aus verschiedenen Branchen mit weltweit rund 34.000 Beschäftigten¹²⁵ – und seit Oktober 2020 auch der Getränkelieferdienst Flaschenpost. Für die Belegschaft dürfte sich durch die Übernahme

Schöner Schein: Ehemalige Durstexpress-Beschäftigte klagen über miese Arbeitsbedingungen und Entlassungen.

wenig ändern. Sie arbeiten weiter zu Niedriglöhnen und mit Kettenbefristungen. Der Gewerkschaft NGG zufolge liegt die Befristungsquote bei bis zu 95 Prozent.¹²⁶ Wessen Vertrag ausläuft, kann sich erneut bewerben. Und das durften nun wohl auch die Beschäftigten der ebenfalls zum Oetker-Konzern gehörenden ehemaligen Konkurrenz von Flaschenpost, dem Unternehmen Durstexpress.

Denn den Zukauf von Flaschenpost, für den Dr. Oetker fast eine Milliarde Euro bezahlt haben soll, wollte die Konzernleitung offenbar nutzen, um die Arbeitsbedingungen der einstigen Durstexpress-Kolleg:innen zu verschlechtern und ihre Löhne auf das niedrigere Niveau der neuen Konzerntochter zu drücken. Nach und nach habe die Geschäftsführung den Beschäftigten der Standorte in Berlin, Bochum und Leipzig gekündigt, wo jeweils auch Flaschenpost tätig ist. Wer bei Durstexpress arbeitete, sollte sich neu bei Flaschenpost bewerben – zu schlechteren Bedingungen.¹²⁷

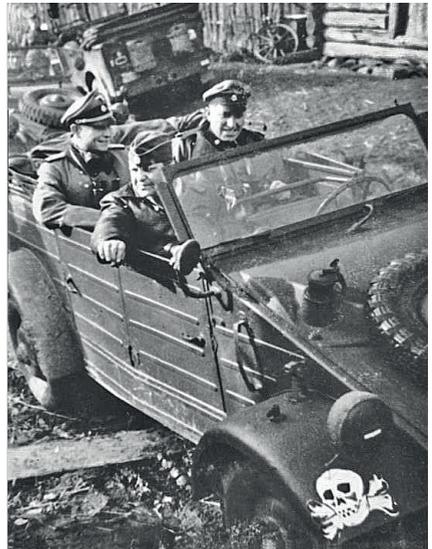
Als Reaktion auf die angekündigte Betriebsschließung trafen sich zu Jahresbeginn 2021 etwa 150 Mitarbeiter:innen am Standort Leipzig zu einer Betriebsversammlung, um eine Betriebsratswahl anzustoßen. Dr. Oetker hatte für diesen Tag den Sicherheitsdienst MASS engagiert – die Abkürzung steht für »Militärisch Ausgebildeter Sicherheits-Service«. Deren Personal soll auf der Versammlung unter

anderem Schreckschusswaffen getragen haben, offenbar zur Einschüchterung der Kolleg:innen.¹²⁸ »Wir legen großen Wert auf ein vertrauensvolles Verhältnis zu unseren Mitarbeitern, denn bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt«, heißt es dagegen auf der Konzern-Homepage von Dr. Oetker.¹²⁹

Aber was ist der Ursprung ihres Vermögens? Dazu schreibt das Unternehmen: »In der Hinterstube seiner Apotheke hantiert Dr. August Oetker bis spät in die Nacht mit verschiedenen Pülverchen. Was er da in hartnäckiger Forscherarbeit entwickelt, revolutioniert das Backen: Er entwickelt 1893 ein Backpulver, welches aufgrund des genauen Mischungsverhältnisses und der eingesetzten Rohstoffe garantiert, dass jeder Kuchen gelingt.«¹³⁰ Die Backmischung des Doktors war also das Erfolgsgeheimnis der Firma? Tatsächlich war es vielmehr die clevere Werbestrategie, welche die eigentliche Erfindung Oetkers darstellt. Er verkaufte sein Backpulver in kleinen Tüten für 10 Pfennig, passend für ein Pfund Mehl. Die geringen Kosten der Vorprodukte bedeuteten eine hohe Gewinnspanne. Zudem setzte er seinen Doktorgrad gezielt für die Vermarktung ein.¹³¹ Und schon damals waren es nicht die Oetkers selbst, die den Profit erwirtschafteten, sondern ihre Mitarbeiter:innen. Im Betrieb ließ Oetker seine Regeln aufhängen: »Arbeite, arbeite unter Anspannung aller Kräfte. Sei sparsam! Die Zeit ist dein Kapital, jede Minute muss dir Zinsen bringen!«¹³²

Doch weder unternehmerisches Geschick noch Arbeitsdisziplin allein erklären den damaligen Erfolg. Der Erste Weltkrieg brachte dem Konzern zusätzlichen Geldsegen: Das Militär trat als Großabnehmer auf. Zudem wuchs die Nachfrage nach Backpulver, weil wegen Lebensmittelknappheit die Verwendung von Hefe für Backwaren 1915 verboten wurde, und der Import von Konkurrenzprodukten zurückging. 1918 hatte sich der Umsatz gegenüber 1914 verdoppelt. Auch Oetker hatte die nationale Karte gespielt: »Deutsche Hausfrauen! Kauft von jetzt an nur noch das deutsche Gustin statt des englischen Mondamin.«¹³³

Im Jahr 1933 trat der Geschäftsführer der Oetker-Werke, Richard Kaselowsky, der in die Familie eingeheiratet hatte, der NSDAP bei. Bereits unmittelbar nach der Reichstagswahl im März 1933 prangte ein großes Hakenkreuz auf der vom Konzern gestifteten Bielefelder »Oetkerhalle«. ¹³⁴ Kaselowsky wurde Mitglied



SS-Truppen 1941 beim Angriffskrieg der Nazis gegen die Sowjetunion. Ein Jahr später meldete sich Rudolf-August Oetker freiwillig zur Waffen-SS.



Über der Rudolf-Oetker-Halle in Bielefeld prangte zum Geburtstag von Adolf Hitler 1933 ein leuchtendes Hakenkreuz samt über großem Gemälde des Nazi-Führers.

trieb« ernannt. 1943 kooperierte die Firma mit der Waffen-SS, zu der sich der spätere Familienpatriarch der Nachkriegszeit, Rudolf-August Oetker, schon ein Jahr zuvor freiwillig gemeldet hatte.¹³⁷



Angeblieh ohne Schuld: Die Entnazifizierung überstand Rudolf-August Oetker unbeschadet. Hier eröffnet er 1966 mit seiner Frau Maja Oetker ein Studentenwohnheim seiner Stiftung.

im »Freundeskreis Reichsführer SS« und schließlich Präsident der Industrie- und Handelskammer.¹³⁵

»Zwischen Oetker und das NS-Regime passte kein Blatt Papier«, wie es der Historiker Andreas Wirsching formulierte.¹³⁶ Der Oetker-Konzern spendete großzügig an die NSDAP und profitierte im Gegenzug von Staatsaufträgen. Auch in die lukrative »Gesellschaft für Nährwerterhaltung«, mit der das Heeresverwaltungsamt Lebensmittelkonzerne an der Soldatenverpflegung beteiligte, war Dr. Oetker eingebunden. 1937 wurde der Konzern zu einem »Nationalsozialistischen Musterbe-

Erst nach dessen Tod im Jahr 2007 konnte sich die Familie zu einer Aufarbeitung der Konzerngeschichte durchringen. Auch zahlte man von dem riesigen Reichtum, den der Clan nach dem Zweiten Krieg in die Bundesrepublik retten konnte, etwas in den Entschädigungsfonds für NS-Zwangsarbeiter:innen ein. Doch das war letztlich mehr Imagegewinn als Wiedergutmachung und stand in keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Unheil: Für die Opfer der deutschen Industrie waren jeweils einmalig 2556 Euro vorgesehen. Doch etwa 700.000 überlebende Zwangsarbeiter:innen oder deren Angehörige erhielten keinen einzigen Cent aus dem Fonds.¹³⁸ ■

Die Strüngmanns

Geschätztes Vermögen: 50 Milliarden Euro

Für einige Unternehmen bringt die Corona-Pandemie einen unvorstellbaren Geldsegen – zumindest für den Strüngmann-Clan. Während vor einem Jahr die Namen von Andreas und Thomas Strüngmann noch in keinem Top10-Ranking der reichsten Deutschen auftauchten, stehen die Zwillingbrüder heute an deren Spitze. Der Grund: Die Strüngmanns sind Hauptaktionäre von Biontech, dem Entwickler des ersten zugelassenen Covid-19-Impfstoffs. Seither hat sich der Konzern von einem mittelständischen Startup in eine Gelddruckmaschine verwandelt. Allein im ersten

Halbjahr 2021 lag der Nettogewinn bei 3,9 Milliarden Euro.¹³⁹ Und das ist nur ein Bruchteil dessen, was die Kurssteigerungen an der Börse einbrachten. Der Börsenwert des Mainzer Konzerns kletterte 2021 zwischenzeitlich auf über 100 Milliarden US-Dollar.¹⁴⁰ Zum Vergleich: Das ist deutlich mehr als der Wert des Chemie- und Pharma-Riesen Bayer und nicht weit entfernt von Europas größtem Industriekonzern, der Volkswagen AG, mit ihren mehr als 650.000 Beschäftigten.¹⁴¹
¹⁴² Bei Biontech arbeiten im Gegensatz dazu keine 3000 Mitarbeiter:innen.¹⁴³ Das Unternehmen ist nach wie vor ein Zwerg. Was es so wertvoll macht, ist das Patent für einen Stoff, den alle Welt dringend benötigt.

Auch das Biontech-Gründerpaar Uğur Şahin und Özlem Türeci wurde innerhalb weniger Monate zu Milliardären. Doch ihr Stück vom Kuchen ist klein, verglichen mit dem der Strüngmann-Brüder. Und während die beiden Gründer:innen mit ihrer Forschungsarbeit de facto einen großen Anteil an der Impfstoffentwicklung hatten, beschränkt sich der Beitrag der Strüngmanns darauf, auf das richtige Pferd gesetzt zu haben. Als sie 2008 mit 180 Millionen US-Dollar beim Mainzer Startup einstiegen, galt dies zwar als Risikoinvestition.¹⁴⁴ Doch angesichts eines Vermögens von mehreren Milliarden Euro, über das die Strüngmanns schon damals verfügten, hielt sich das Risiko in Grenzen. Aber wie kamen die Strüngmann-Brüder zu ihrem Geld?

Der Ausgangspunkt für ihren Reichtum ist der gleiche, wie bei allen anderen Clans: Sie haben geerbt. Im Vergleich zu den meisten anderen Superreichen in



*Demonstration »Gebt die Patente frei«
im Juni 2021 in Berlin.*

Deutschland war ihr Erbe jedoch etwas bescheidener. Ihr Vater war Chef eines mittelständischen Pharma-Konzerns, der 1969 das erste Generika-Antibiotikum in Deutschland auf den Markt brachte;¹⁴⁵ also Nachahmer-Präparate von Medikamenten, deren Patentschutz abgelaufen ist. Der Markt für diese Arzneimittelkopien war damals relativ klein, doch das sollte sich ändern.

Die im Jahr 1979 in die väterliche Firma eingestiegenen Brüder kopierten alles, was mit den geltenden Gesetzen in Einklang gebracht werden konnte. 1986 verkauften sie den geerbten Konzern für 100 Millionen DM und gründeten mit Hexal ein neues Unternehmen, das zum zweitgrößten Generikahersteller Deutschlands aufstieg. Hintergrund des Erfolgs waren nicht zuletzt Gesetzesänderungen, die den Einsatz von Generika förderten, um so die Kosten für die Krankenkassen zu senken.¹⁴⁶ Die Strüngmann-Brüder expandierten und bauten bei Magdeburg die größte Pharma-Produktionsfabrik Europas auf. Durch immense Abschreibungen soll die Hexal-Gruppe jahrelang weniger Steuern gezahlt haben, was die Brüder wiederum zur Expansion nutzten. 2005 ließen sie sich ihr Firmenimperium versilbern und verkauften Hexal für 7 Milliarden US-Dollar an den Schweizer Pharmariesen Novartis. Aufgestiegen in die Liga der Superreichen begannen sie sich als Investoren zu betätigen und parkten ihr Geld in der Pharma-, Immobilien-, Banken- und Solarbranche.¹⁴⁷



»Patentgold« für die Strüngmann-Brüder: Der Covid-19-Impfstoff von Biontech.

Nun ist es ironischer Weise ein Patent, das den Reichtum der einstigen »Patent-Piraten«¹⁴⁸ in astronomische Höhen steigen lässt. Patentschutz ist den Strüngmanns daher heute auch wichtiger als einst. Die Bundesregierung hält ihnen dabei den Rücken frei. Eine Freigabe des Patents auf den Impfstoff, wie sie rund einhundert Länder und auch die WHO fordern, lehnen sie ab. Konzern und Regierung sind sich einig: Eine Patentfreigabe »schwäche zukünftige Innovationen«. Darüber hinaus würden Biontech und sein Kooperationspartner Pfizer die Produktionskapazitäten ohnehin ausweiten, so dass die gesamte Menschheit mit dem Impfstoff versorgt werden könne.¹⁴⁹ Wann dies der Fall sein soll, steht jedoch in den Sternen – genauso wie die Frage, wie arme Länder sich die Impfstoffe leisten sollen. Zwar hat Biontech angekündigt, ihnen beim Preis entgegenzukommen, doch das bisherige Agieren zeigt, dass es dem Konzern vor allem um seine Rendite geht und er seine Marktmacht ausnutzt. So haben Biontech/Pfizer bei der Bestellung der EU im Mai 2021 eine Preissteigerung von 15,50 Euro auf 19,50 Euro pro Dosis durchgesetzt, also um rund ein Viertel. Ursprünglich wollten die Konzerne Medienberichten zufolge sogar 54 Euro pro Dosis aushandeln.¹⁵⁰

Während ein Jahr nach Auslieferung der ersten Impfstoffe in den armen Ländern des globalen Südens weiterhin nur ein Bruchteil der Bevölkerung geschützt ist, zahlen die reichen Staaten den Konzernen zig Milliarden für immer neue Lieferungen. Dabei war die Entwicklung der Covid-19-Vakzine erst durch Steuergelder möglich, denn die heutige mRNA-Technologie basiert auf öffentlicher Grundlagenforschung. Und selbst bei der angewandten Produktentwicklung half der Staat mit. So erhielt Biontech für die Impfstoffforschung 375 Millionen Euro an Fördermitteln der Bundesregierung – weit mehr als die Höhe der Investition der Strüngmann-Brüder.¹⁵¹ Bereits seit seiner Gründung unterstützten Bund und EU das Unternehmen mit hohen zweistelligen Millionenbeträgen.^{152 153} Erst hat der Staat dem Konzern Risiken abgenommen, und nun sichert er durch die Weigerung, den Patentschutz auszusetzen, die Milliarden-Profite. Und davon dürfte am Ende einiges auf dem Konto der Strüngmanns landen. ■

Die Stoscheks

Geschätztes Vermögen: 2 Milliarden Euro



Brose-Werk in Coburg.

Für Michael Stoschek steht fest: Sein Großvater Max Brose, Firmengründer des Autozulieferers Brose aus Coburg, war ein Vorbild. Den Einwand, dass er ein Nazi war, lässt Stoschek nicht gelten und zieht pietätlose Parallelen: »Oskar Schindler war Nationalsozialist, Parteimitglied, hat Zwangsarbeiter beschäftigt und war in der Rüstungsindustrie. So. Sie sehen an dem Beispiel, das sagt überhaupt nichts. Oskar Schindler war ein Held«. Als der Reporter nachhakt: »...weil er Juden vor der Vernichtung, der

Vergasung gerettet hat«, meint Stoschek: »Ja. Richtig. Im Gegensatz zu Oskar Schindler gab es in Coburg kein Konzentrationslager in unmittelbarer Umgebung, so dass mein Großvater keine Juden retten konnte.«¹⁵⁴ Max Brose sei in dieser verqueren Logik also ein Held gewesen.

Es war aber nicht diese Umdichtungen der Realität, die dazu führte, dass Coburg 2015 tatsächlich eine Straße nach Max Brose benannte, sondern Stoscheks feudalistisches Gebaren. Denn als der Stadtrat sich 2004 gegen eine Max-Brose-Straße aussprach, strichen Stoschek und der Brose-Konzern der Stadt nach Gutsherrenart Zuwendungen.¹⁵⁵ Das zeigte Wirkung: In einem zweiten Anlauf entschied sich Coburg doch noch zur Würdigung des »Wehrwirtschaftsführers« Brose.¹⁵⁶ Ruhe brachte der Stadt ihr Kotau nicht: Im Mai 2021 verkündete der Konzern, seine neue Firmenzentrale womöglich in Bamberg statt am Stammsitz in Coburg zu bauen, sollte die anliegende Bundesstraße nicht ausgebaut werden.¹⁵⁷

Aber wer ist dieser Michael Stoschek eigentlich, der sich laut Süddeutscher Zeitung »mit seinem Ego inzwischen eine ganze Region untertan gemacht« hat?¹⁵⁸ Auch er ist bereits reich zur Welt gekommen. Schon seine Urgroßeltern führten ein Karosseriebau-Unternehmen. Ihr Sohn, Max Brose, gründete 1919 das Metallwerk Max Brose & Co in Coburg. »Der Startschuss für eine beispiellose Erfolgsgeschichte«, der auch »die schwierigen Zeiten einer Weltwirtschaftskrise, einer Diktatur und eines Weltkrieges« kein Abbruch taten, wie es in einem Werbevideo der Firma Brose heißt.¹⁵⁹ »Schwierig« war die NS-Zeit für Brose jedoch mitnichten. Im Gegenteil: Unter Hitler ging es für die Firma steil bergauf, beson-

ders ab 1939, als die Produktion bei Brose ganz und gar auf Rüstungsgüter umgestellt wurde, und der Konzern neben seinem Klassiker, dem Brose 20-Liter-Kanister, auch Panzergeschosse, Sprenggranaten und Aufschlagzünder für den Krieg fertigte. Bis 1944 explodierte der Umsatz. Brose kam dabei nicht nur die Auftragslage zugute, sondern auch die Ausbeutung mehrerer Hundert Zwangsarbeiter:innen.¹⁶⁰

Laut Darstellung des Konzerns habe Max Brose sich widerwillig dem Druck der Nazis gefügt und sich für eine »ordentliche Versorgung und Behandlung« der Zwangsarbeiter:innen eingesetzt.¹⁶¹ Hierbei stützt sich das Unternehmen auf eine eigens von der Familie in Auftrag gegebene Studie, die ohne eine einzige Fußnote auskommt und von Historiker:innen als unwissenschaftlich eingestuft wird. Akten im Staatsarchiv Coburg zeigen ein anderes Bild: Darin finden sich zahlreiche belastende Aussagen über Misshandlungen von Zwangsarbeiter:innen, sowie ein Aufruf, unterzeichnet von Max Brose selbst, in dem er seine Untergebenen bezüglich des Umgangs mit Kriegsgefangenen warnt: »Humanitätserscheinungen sind keineswegs am Platze!«¹⁶²



Mitglieder des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps. Schon 1933 trat Max Brose dieser NSDAP-Organisation bei.

Auch am Widerwillen Broses sich den Nazis anzuschließen, kann gezweifelt werden: Bereits in der Weimarer Republik war er Mitglied der antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei.¹⁶³ Im Mai 1933 trat er der NSDAP bei und wurde prompt in das Präsidium der Industrie- und Handelskammer Coburg gewählt sowie ein Jahr später zu deren Präsident. Er war Mitglied in der »NS-Volkswohlfahrt«, der »NS-Betriebszellenorganisation«, im »NS-Kraftfahrkorps« und »NS-Reichsbund für Leibesübungen«, bei »Kraft durch Freude« sowie in der »Deutschen Arbeitsfront«.¹⁶⁴ 1935 erwarb er deutlich unter Verkehrswehrt die Villa des von den Nazis gefolterten und vertriebenen Juden Abraham Friedmann.¹⁶⁵ 1938 wurde Brose zum »Wehrwirtschaftsführer« ernannt.¹⁶⁶ Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS stufte ihn als »national, ohne weitere Bindungen« ein. »Weltanschauliche Festigung: Guter Nationalsozialist«, bescheinigte ihm damals auch Obersturmbannführer Linke in einer Führerbeurteilung.¹⁶⁷ Ein klassischer »Mitläufer« war er mit dieser Vita ganz offenkundig keiner, dennoch wurde er im Entnazifizierungsverfahren nach Berufung in letzter Instanz als solcher eingestuft.¹⁶⁸ Aber selbst dieses viel zu milde Urteil versucht Stoschek noch Jahrzehnte später zu relativie-

ren: »Nazi-Mitläufer, Profiteur, Nutznießer: Diese Bezeichnungen treffen für Max Brose eindeutig nicht zu«, so sein Fazit.

Nach Broses Tod übergab seine Tochter 1971 die Führung des Familienunternehmens mit damals bereits 1.000 Beschäftigten und 50 Millionen DM Umsatz an ihren Neffen Michael Stoschek. Nach schwierigen Jahren im Zuge der Ölkrise begann der Konzern unter Stoschek zu expandieren.¹⁶⁹ Heute erwirtschaften weltweit mehr als 25.000 Beschäftigte einen Umsatz von mehr als 5 Milliarden Euro.¹⁷⁰ Auch in Mexiko, Brasilien, Indien oder China, wo das Lohnniveau gering ist.

Hierzulande gerät Brose immer wieder mit der IG Metall aneinander: 2005 kam es zu einer spontanen Arbeitsniederlegung der Belegschaft des Hallstadter Werks, nachdem Beschäftigte direkt nach Aushändigung ihrer Kündigung durch den Werkschutz vom Gelände geführt wurden.¹⁷¹ 2006 trat Brose aus dem Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie aus und ist seitdem ohne Tarifbindung.¹⁷² An einigen Standorten würden Tarifverhandlungen mit der IG Metall komplett verweigert und mit Werkschließung gedroht, falls die Beschäftigten weiterhin an ihrer Forderung nach einem Tarifvertrag festhalten.¹⁷³

Der mittlerweile 73-jährige Michael Stoschek wollte sich eigentlich längst aus dem operativen Geschäft zurückziehen und sich dem Sammeln von Sportautos widmen. Doch laut Wirtschaftspressen mischt er bis heute bei den Details mit und dirigiere seine Beschäftigten immer noch wie ein Patriarch.¹⁷⁴ ■

Quellen

- 1 Eigene Berechnung auf Grundlage von: Manager Magazin (2021): Die 500 reichsten Deutschen. Rangliste der größten Vermögen 2021., in: Manager Magazin Reichstenheft 1/2021.
- 2 Bundshaushalt 2021.
- 3 Siehe 1.
- 4 Deutscher Gewerkschaftsbund: klartext 15/2019.
- 5 Credit Suisse (2019): Global wealth databook 2019.
- 6 Hagelüken, Alexander (2018): DIW-Studie zur Ungleichheit. Den 45 reichsten Deutschen gehört so viel wie der Hälfte der übrigen Bevölkerung?; in: Süddeutsche Zeitung, 23.01.2018
- 7 Sondierungspapier und Koalitionsvertrag zwischen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP (2021).
- 8 <https://www.daserste.de/information/wirtschaft-boerse/plusminus/sendung/sr/sendung-vom-09-06-2021-kurzarbeit-dividenden-100.html>
- 9 <https://www.deutschlandfunk.de/steuerhinterziehung-verlust-pro-jahr-in-deutschland-von-100.html>, <https://www.handelsblatt.com/finanzen/steuern-sparen-so-funktionieren-die-steuermodele-der-reichsten-familien-deutschlands/27588286.html>
- 10 <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/die-500-reichsten-deutschen-2021-trotz-corona-legen-die-vermoegen-der-reichsten-massiv-zu-a-e6aa167e-d083-4b90-b415-9ba70e480596>
- 11 https://www.rnz.de/wirtschaft/wirtschaft-regional_artikel,-firmen-imperium-die-reimanns-eine-familie-voller-geheimnisse-_arid,552312.html
- 12 <https://www.handelsblatt.com/downloads/27597072/2/2021-09-10-steuer-tricks-der-reichen.pdf>
- 13 <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/joachim-creus-reimann-clan-ernennt-nachfolger-von-peter-harf-a-c8e6fd1a-fc61-4473-b2eb-0c74c340102a>
- 14 Strobel, Karen / Zwerger, Brigitte (2020): Betrachtungen und Quellenstudien zur frühen völkischen Bewegung in Mannheim bis 1922; Hrsg.: Marchivum, September 2020.
- 15 <https://www.diepresse.com/5601745/die-ns-vergangenheit-der-zweitreichsten-deutschen-familie>
- 16 Hertlein, Bernhard (2019): Anhänger der Rassenlehre; in: Westfalen-Blatt, 25.03.2019.

- 17 <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/ns-zeit-reimann-gruender-waren-nazis-1.4380908>
- 18 Siehe II.
- 19 Freytag, Bernd (2020): Die Reimanns stiften 250 Millionen Euro gegen Hass; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.01.2020.
- 20 <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/boerse/jacobs-kaffee-boerse-101.html>
- 21 Clausen, Sven / Schwarzer, Ursula (2020): JAB Holding der Familie Reimann. Milliardärsmacher Peter Harf – Ende einer Legende; in: Manager Magazin, 10/2020.
- 22 <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/innovationweek/designierter-nachfolger-von-peter-harf-im-interview-neuer-jab-vize-das-erfolgsgeheimnis-der-reimanns-ist-einigkeit/27149890.html>
- 23 <https://de.finance.yahoo.com/nachrichten/coty-schlie%C3%9Ft-einziges-parf%C3%BCmwerk-deutschland-155344890.html>
- 24 <https://www.spiegel.de/spiegel/kaffee-die-bittere-wahrheit-ueber-unser-liebblingsgetraenk-a-1168626.html>
- 25 <https://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/produkt/kaffee>.
- 26 <https://www.aldi-sued.de/de/unternehmen/ueber-uns.html>.
- 27 <https://www.tz.de/welt/aldi-discounter-geschichte-filialen-sortiment-eigenmarken-prospekt-90191380.html>
- 28 Andreas Kemper (2013): Soziale Herkunft und Klassismus; Vortrag bei der Tagung Soziale Herkunft und Bildung, 15.10.2013.
- 29 <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/mittelstand/familienunternehmer/die-groessten-familienunternehmen-der-welt-vermoegen-steckt-in-stiftungen/24934468-2.html>
- 30 Rothmund, Verena (2019): Marktmacht: Wie Supermärkte und Discounter Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft bestimmen; Universität Osnabrück, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Migrantische Arbeit in der Exportlandwirtschaft Almerías: Erfahrungen und Hintergründe, Januar 2019.
- 31 Brot für die Welt (2021): Dumpingpreise zügig verbieten! Bundestag geht beim Verbot von unfairen Handelspraktiken nicht weit genug, Pressemeldung 07.05.2021.
- 32 <https://www.morgenpost.de/vermishtes/article233493133/aldi-discounter-erfolgreich-geheimnis.html>, https://www.focus.de/finanzen/news/schlaege-und-schwangerschaftstests-schuften-im-tropenparadies-wie-brutal-aldi-lidl-und-adidas-in-myanmar-naehen-lassen_id_10418332.html

- 33 <https://www.fruchthandel.de/newsnet/aktuelle-news/einzelmeldung-newsnet/report-mainz-gemueselieferant-von-rewe-edeka-aldi-sued-und-lidl-wegen-umweltverbrechen-in-spanien>
- 34 <https://www.fr.de/wirtschaft/mar-menor-aldi-spanien-oekokatastrophe-landwirtschaft-bauern-murcia-rechenschaft-tn-91132131.html>
- 35 <https://www.labournet.de/internationales/spanien/arbeitsbedingungen-spanien/aldi-unterbricht-geschaeftsbeziehungen-zu-grossproduzent-biosabor-in-andalusien-nach-langjaehrigen-arbeitsrechtsverletzungen>
- 36 https://www.oxfam.de/system/files/documents/oxfam_supermarkt-check_2020_03.pdf
- 37 Hamann, Andreas (o.J.): Brutal und billig. Ein Blick hinter die Kulissen bei Aldi; Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di.
- 38 Der Spiegel (2013): Detektiv enthüllt Mitarbeiterüberwachung bei Aldi, 06.01.2013.
- 39 Kastner, Bernd (2004): Noch wehrt sich das Management – Die Aldi-Süd-Revolution: ein Betriebsrat; in: Süddeutsche Zeitung, 7. April 2004.
- 40 Schallenberg, Jörg / Grimberg, Steffen (2004): Aldi informiert nicht mehr; in: Die Tageszeitung, 20.04.2004.
- 41 Willenbrock, Harald (2009): Reden ist Silber, Schweigen ist Gold; in: brand eins 02/2009.
- 42 Balzer, Arno (2003): Laudatio zur Verleihung der Verschlossenen Auster 2003; in: Netzwerk Recherche.
- 43 Siehe 36.
- 44 Friedler, Eric (2007): Das Schweigen der Quandts, Dokumentation, 60 Min., Produktion: NDR, Erstsending in der ARD am 30.09.2007.
- 45 Bürgerbewegung Finanzwende (2021): Statement zur BMW-Dividende: Staatshilfen an Aktionäre, 12.05.2021.
- 46 Jungbluth, Rüdiger (2002): Die Quandts; Campus Verlag: Frankfurt am Main.
- 47 Kluge, Harold (2012): Sündenböcke: Zur Rolle von zehn Prominenten unter dem NS-Regime; dotbooks: München.
- 48 Siehe 46.
- 49 Süddeutsche Zeitung (2011): »Bedingungslose Beteiligung am Unrecht«. Historie der Familie Quandt in der NS-Zeit, Süddeutsche Zeitung vom 22.09.2011.
- 50 Friedler, Eric (2007): Das Schweigen der Quandts; NDR-Dokumentation.
- 51 <https://www.stern.de/wirtschaft/news/deutsche-unternehmen-firmen-und-ihre-nazi-vergangenheit-3264642.html>

- 52 Siehe 46.
- 53 Siehe 49.
- 54 <https://www.dw.com/de/mexiko-subventionen-für-bmw-in-der-kritik/a-18146469>.
- 55 <https://www.zeit.de/wirtschaft/2019-12/bmw-werk-mexiko-handelskonflikt-usa/komplettansicht>
- 56 Amnesty International (2017): Großkonzerne tun zu wenig gegen Kinderarbeit; 15.11.2017.
- 57 <https://www.automobilwoche.de/article/20200709/NACHRICHTEN/200709894/fuer-millionen-euro-bmw-kauft-kobalt-in-marokko-ersatz-fuer-bezug-aus-dem-kongo>
- 58 <https://www.press.bmwgroup.com/deutschland/article/detail/To310907DE/rohstoff-versorgung-fuer-batteriezellen:-bmw-group-kauft-nachhaltiges-kobalt-im-wert-von-rund-100-millionen-euro-in-marokko-ein-?,https://www.wiwo.de/unternehmen/industrie/autoproduktion-in-marokko-44-stunden-wochen-sind-normal/20065758-2.html>
- 59 Siehe 8.
- 60 <https://lobbypedia.de/wiki/BMW>.
- 61 <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/parteien-grossspenden-101.html>
- 62 <https://www.sueddeutsche.de/medien/helmut-kohls-spendenaffaere-die-schwarzen-kassen-des-altkanzlers-1.3776487>
- 63 <https://www.deutschlandfunk.de/geschichte-aktuell-die-pflege-der-bonner-landschaft-100.html>
- 64 Manager Magazin (2021): Die 500 reichsten Deutschen. Rangliste der größten Vermögen 2021., in: Manager Magazin Reichstenheft 1/2021.
- 65 <https://www.deutschlandfunk.de/schonungsloses-bild-eines-konzernherren-100.html>
- 66 Büschemann, Karl-Heinz (2017): Unternehmer ohne Skrupel; in: Süddeutsche Zeitung, 28.12.2017.
- 67 Ranke, Winfried / Korff, Gottfried (1980): Hauberg und Eisen – Landwirtschaft und Industrie im Siegerland um 1900, Verlag Schirmer/Mosel, München.
- 68 Bähr, Johannes / Decroll, Axel / Gotto, Bernhard / Priemel, Kim Christian / Wixforth, Harald (2008): Der Flick-Konzern im Dritten Reich. Hrsg.: Institut für Zeitgeschichte München-Berlin. R. Oldenbourg Verlag, München.
- 69 Siehe 68.

- 70 Hirsch, Oliver: Weitere Zusatzinformationen zu Friedrich Flick, PDF; URL: <http://soa7b83b804b014e4.jimcontent.com/download/version/1207130775/module/392332709/name/zusatzinfos.pdf>
- 71 Frei, Norbert et al. (2009): Flick: Der Konzern, die Familie, die Macht. Karl Blessing Verlag, München.
- 72 Senfft, Heinrich (2010): Am Rande der Legalität; in: Der Freitag, 24.01.2010.
- 73 Leister, Annika (2018): »Der Name Flick verpflichtet«; in: Frankfurter Rundschau, 20.05.2018.
- 74 Siehe 68.
- 75 Siehe 65.
- 76 Siehe 65.
- 77 Siehe 68.
- 78 Westdeutscher Rundfunk (2007): Die Flick-Affäre, ausgestrahlt am 29.11.2007.
- 79 ARD (2010): Flick – zweiteiliger Dokumentarfilm, Erstaussstrahlung: 07.06.2010.
- 80 <https://www.sueddeutsche.de/politik/afd-alice-weidel-spendenaffaere-1.5324331>
- 81 Amann, Melanie / Becker, Sven / Röbel, Sven (2018): Verdeckte AfD-Unterstützung. Spur führt zu Milliarden August von Finck; in: Der Spiegel, 23.11.2018.
- 82 Hoffmann, Bernhard (1953): Wilhelm von Finck, Lebensbild eines deutschen Bankiers; München: Beck.
- 83 Turner, Henry Ashby (Hrsg.) (1978): Hitler aus nächster Nähe, Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929–1932, Frankfurt am Main, Berlin, Wien, S. 372 ff.
- 84 Klee, Ernst (2005): Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer Taschenbuch Verlag, Zweite aktualisierte Auflage, Frankfurt am Main, S. 150.
- 85 Köhler, Ingo (2008): Die »Arisierung« der Privatbanken im Dritten Reich; in: Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Band 14, 2. Auflage, S. 503f.
- 86 Reschke, Anja (2018): Afd-Großspender Finck: Alter Bekannter bei Panorama; in: ARD/NDR, Panorama, 27.11.2018.
- 87 Der Spiegel (1970): Neun Nullen; in: Der Spiegel 21/1970.
- 88 Siehe 86.
- 89 Siehe 86.
- 90 <https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-freie-landschaft-wenn-die-natur-zum-politikum-wird-102.html>

- 91 Staeck, Klaus (1974): Der Himmel gehört allen, die Erde wenigen, edition-staeck.
- 92 <https://www.woz.ch/-9324>
- 93 Bebnowski, David / Förster, Lisa Julika (2014): Wettbewerbspopulismus Die Alternative für Deutschland und die Rolle der Ökonomen. Otto Brenner Stiftung: Frankfurt a. M. URL: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2014/05/OBS_AP_Wettbewerb_WEB.pdf
- 94 Jikhareva, Anna / Jirát, Jan / Surber, Kaspar (2018): Spur führt zu Milliarden von Finck; in: WOZ Die Wochenzeitung, 23.11.2018.
- 95 Siehe 86.
- 96 <https://www.sueddeutsche.de/politik/finck-parteispenden-wenn-millionen-lohnen-die-fdp-und-ihre-klientel-1.74699>
- 97 <https://www.mopo.de/hamburg/historisch/kuehne-nagel-papas-schmutzige-geschaefte>
- 98 Christian Rickens (2008): „Reichen-Studie. Ganz oben; in: Manager Magazin, 10.10.2008.
- 99 Siehe 98.
- 100 Bleyl, Henning (2015): Ein Schnäppchen für den Profiteur; in: Die Tageszeitung, 15. 10. 2015.
- 101 Orru, Dario (2020): Adolf Maass und die NS-Vergangenheit von Kühne + Nagel – Eine Chronik; in: Friday Threads, 07.05.2020.
- 102 Stücken, Christian / Theile, Charlotte (2015): Kühne + Nagel. 126 Schränke, 32 Uhren, zwei Kinderwägen, in: Süddeutsche Zeitung, 25.04.2015.
- 103 <https://www.mopo.de/hamburg/historisch/kuehne-nagel-papas-schmutzige-geschaefte>
- 104 Schmidt-Klingenberg, Michael (1990): »Da wird derselbe Mist gemacht«; in: Der Spiegel, 25/1990.
- 105 <https://home.kuehne-nagel.com/company/about>.
- 106 Radio Bremen (2019): „Wir waren damals Dienstleister und mussten so etwas machen“, in: buten un binnen, 16.04.2019; URL: <https://www.butenunbinnen.de/videos/kuehne-nagel-richtfest-bremen-102.html>
- 107 Handelsblatt (2008): Kühne schockiert Juden mit „Rasse-“ Bemerkung, in: Handelsblatt, 12.11.2008.
- 108 <https://www.br.de/nachrichten/wirtschaft/schaeffler-in-herzogenaurach-umbau-schreitet-voran,SVQVoiw>

- 109 <https://www.zeit.de/news/2021-05/12/schaeffler-hebt-prognose-zehn-prozent-umsatzwachstum-2021>
- 110 Zwick, Daniel (2020): Schaeffler will trotz Sparprogramm Konkurrenten übernehmen; in: Welt am Sonntag, 13.09.2020.
- 111 Schaeffler Gruppe: Geschäftsbericht 2020; URL: https://www.schaeffler.com/remotemedien/media/_shared_media_rwd/o8_investor_relations/reports/2020_ar/2020_schaeffler_annual_report_de_7ors5a.pdf.
- 112 Continental: Mitarbeiterkennzahlen und -struktur; URL: <https://www.continental.com/de/nachhaltigkeit/mitarbeiter/mitarbeiterkennzahlen-und-struktur>
- 113 Schaeffler Gruppe: Supervisory Board; URL: https://www.schaeffler.com/content.schaeffler.com/en/company/supervisory_board/supervisory_board.jsp
- 114 Schaeffler Gruppe: Gestern geniale Idee, heute Weltkonzern; URL: https://www.schaeffler.com/content.schaeffler.com/de/news_media/stories/group_corporate_responsibility_stories/70_years_schaeffler/70_years_schaeffler.jsp
- 115 Siehe 114.
- 116 Schöllgen, Gregor (2009): Schaefflers dunkler Schatten; in: Cicero, März 2009.
- 117 Klawitter, Nils (2009): Spur nach Auschwitz?; in: Der Spiegel 12/2009, S. 76 f.
- 118 Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach (2008): Ehrenbürger Dr. Wilhelm Schaeffler (1908 bis 1981). Zum 100. Geburtstag.
- 119 Siehe 117.
- 120 Fritz, Thomas (2017): Human Rights on the Sidelines. The renegotiation of the EU trade agreement with Mexico. Executive Summary; Berlin/Aachen 2017.
- 121 Süddeutsche Zeitung (2010): Conti-Übernahme durch Schaeffler. „Ein völlig intransparentes Unternehmen“, 17.05.2010.
- 122 Süddeutsche Zeitung (2010): Staatshilfen für Conti und Schaeffler. Ist der Ruf erst ruiniert, 17.05.2010.
- 123 <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/schaeffler-gruppe-die-tragedie-der-maria-elisabeth-schaeffler-a-00000000-0002-0001-0000-000164021131>
- 124 Abendzeitung München (2009): Schaeffler in Not: Frau Milliardäerin braucht Staatsknete, 27.01.2009.
- 125 Oetker-Gruppe (2019): Presseinformation Geschäftsjahr 2019.

- 126 Hoffmann, Kevin (2021): Gorillas, Zara, Segula, Flaschenpost. Presseschau: Betriebsratsbehinderung und Union Busting in Deutschland; in: Arbeitsunrecht in Deutschland, Frontberichte 10/2021.
- 127 Scholz, Nina (2021): Das Prekäre wird zur Normalität; in: Der Freitag 29/2021.
- 128 Hoffmann, Kevin (2021): Durstexpress, Goldnetz, Hagenbeck, Egetürk. Presseschau: Betriebsratsbehinderung und Union Busting in Deutschland; in: Arbeitsunrecht in Deutschland, Frontberichte 02/2021.
- 129 Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG: Unternehmen: Unser Purpose; URL: <https://www.oetker.com/de/unternehmen/purpose>.
- 130 Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG: Unternehmen: Unsere Geschichte: Von Damals bis Heute; URL: <https://www.oetker.com/de/unternehmen/geschichte/von-damals-bis-heute>
- 131 Jungbluth, Rüdiger (2006): Die Oetkers. Geschäfte und Geheimnisse der bekanntesten Wirtschaftsdynastie Deutschlands, Bastei Lübbe Taschenbuch: Bergisch Gladbach.
- 132 Krause, Frank (2015): Dr. Oetker - Pudding, Pizza und Luxushotels; in: Stuttgarter Nachrichten, 14.01.2015.
- 133 Siehe 131, S. 101.
- 134 Siehe 131, S. 137.
- 135 Siehe 131, S. 143.
- 136 <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/oetker-im-nationalsozialismus-interview-mit-historiker-wirsching-a-928644.html>
- 137 Siehe 131 und 136.
- 138 <https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ns-zwangsarbeit/227273/der-lange-weg-zur-entschaedigung>
- 139 Schleidt, Daniel (2021): BioNTech macht 2,8 Milliarden Euro Gewinn in einem Quartal; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.08.2021.
- 140 Wirtschaftswoche (2021): Biontech überspringt 100-Milliarden-Dollar-Marke, 05.08.2021.
- 141 Handelsblatt (2021): Nach Kursrally: VW löst SAP als teuersten Dax-Wert ab, 17.03.2021.
- 142 Volkswagen AG (2020): Geschäftsbericht 2020.
- 143 Manager Magazin (2021): Biontech expandiert und sucht 500 neue Mitarbeiter, 02.08.2021.

- 144 Ginsburg, Leo (2021): 42,3 Milliarden Euro: Biontech-Boom macht Strüngmann-Zwillinge zu den reichsten Deutschen; in: Business Insider, 11.08.2021.
- 145 van den Heuvel, Michael (2020): Was wurde eigentlich aus den Strüngmann-Brüdern?; in: Deutsche Apothekerzeitung, 08.06.2016.
- 146 Siehe 145.
- 147 Neukirchen, Heide (2006): Familie Strüngmann. Papas, Pioniere und Piraten; in: Manager Magazin, 21.03.2006.
- 148 Neukirchen, Heide (1999): Die Piraten; in: Manager Magazin 12/1999.
- 149 Beutelsbacher, Stefan (2021): Aussetzung des Patentschutzes für Corona-Impfstoffe „aus moralischer Verpflichtung“; in: Die Welt, 06.05.2021.
- 150 Markus Grill und Georg Mascolo (2021): Impfstoffbeschaffung. BioNTech/ Pfizer wollten 54 Euro pro Dosis; in: tagesschau.de, 18.02.2021.
- 151 Burkhardt, Marcel (2021): Corona-Impfstoffforschung- Wo die Fördergelder des Bundes geblieben sind; in: ZDF Heute, 17.02.2021.
- 152 Gillmann, Barbara (2021): Auch geförderte Firmen dürfen ihre eigenen Preise setzen – das nennt sich Marktwirtschaft; in: Handelsblatt, 19.02.2021.
- 153 Knight, Chris (2020): BioNTech im Kampf gegen das Coronavirus ganz vorne; in: Europäische Investitionsbank, eib.org, 17.11.2020.
- 154 Humbs, Chris / Pohl, Markus (2015): Gekaufte Straßenschilder? Coburg will NS-Wehrwirtschaftsführer ehren; in: Rundfunk Berlin Brandenburg, Kontraste, 07.05.2015.
- 155 Siehe 154.
- 156 Siehe 154.
- 157 Padberg, Richard (2021): Umzug nach Bamberg? Brose setzt Coburg weiter unter Druck; in: BR24, 09.02.2021.
- 158 Katja Auer und Olaf Przybilla (2015): Brose und Oberfranken. Der Herrscher; in: Süddeutsche Zeitung, 11.09.2015.
- 159 Brose Gruppe (2019): 100 Jahre Brose Coburg - Tradition trifft Zukunft; in: Youtube, 12.09.2019.
- 160 Siehe 154.
- 161 Siehe 159.
- 162 Siehe 154.
- 163 Staatsarchiv Coburg: Spruchkammer Coburg-Stadt B 312, Bl. 12 und 703v.

- 164 Schaber, Peter (2021): Vom ehrbaren Nazi-Opa zum Weltkonzern in Niedriglohnländern: Die Brose-Dynastie; in: Lower Class Magazine, 02.01.2021.
- 165 <https://www.infranken.de/lk/coburg/coburger-zeitgeschichte-die-zweifache-enteignung-abraham-friedmanns-art-1396286>
- 166 Siehe 154.
- 167 Siehe 164.
- 168 https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Brose_Fahrzeugteile_GmbH_%26_Co._KG
- 169 Brose Gruppe: Unternehmen. Historie. 1971-2005, brose.com.
- 170 Brose Gruppe (2021): Brose trotz 2020 der Coronakrise und erzielt ein positives Ergebnis; brose.com, 16.03.2021.
- 171 Main-Post (2005): IG Metall: Brose lässt Gekündigte abführen, 03.10.2005.
- 172 Manager Magazin (2007): Conti verkauft VDO-Bereich, 20.12.2007.
- 173 le Claire, Gregor (2018): Werkschließung? Brose-Chef droht Coburger Mitarbeitern; in: nordbayern.de, 02.08.2018.
- 174 Freitag, Michael / Maier, Angela (2020): Brose-Eigner scheucht seine Leute »bis an die Kotzgrenze«; in: Manager Magazin, Reichstenheft 1/2020.

Fotos

Titelseite

istockphoto

Seite 3

Olaf Krostitz

Seite 5

Von Bundesarchiv, B 145 Bild-F002654-0001 / Unterberg, Rolf / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5448486>

Raimond Spekking / CC BY-SA 3.0

Seite 6

Holly Wilmeth / USAID / CCo

Seite 7

Pinacol / gemeinfrei

Seite 8

Marcel Crozet / ILO / CC BY-NC-ND 2.0

Seite 10

Foto: Bundesarchiv / Bild 146-1978-086-03 / CC-BY-SA 3.0

Seite 11

Diego Delso / CC BY-SA 3.

Seite 12

Der Spiegel 48/1982

Seite 13

Mazal Library / gemeinfrei

Seite 14

Johann Jaritz / CC BY-SA

Seite 15

Dallimfc / gemeinfrei

Seite 16

Bundesarchiv / F023363-0016 / Gathmann, Jens / CC-BY-SA 3.0

Seite 17

Screenshot

Seite 18

beide Monster4711 / CC BY-SA 3.0

Seite 19

Wmeinhart / CC BY-SA 3.0

Seite 21

Aktron / CC BY-SA 4.0

Seite 22

Bubamara / CC BY-SA 3.0

Seite 23

Christian A. Schröder / CC BY-SA 4.0

Seite 24

aesthetics of crisis / CC BY-NC-SA 2.0

Seite 25

Bundesarchiv, Bild 101III-Cantzler-045-05A / Cantzler / CC-BY-SA 3.0

Seite 26

Stadtarchiv Bielefeld

Stadtarchiv Kiel / CC BY-SA 3.0 DE

Seite 27

Chris Grodotzki / jibcollective / CC BY-ND 2.0

Seite 28

JFCfilms / gemeinfrei

Seite 30

Störfix / CC BY-SA 3.0

Seite 31

Josef Gierse / CC BY 3.0

www.linksfraktion.de